



Michael König-Breuss aus Hohenweiler geht mit den Düngungspraktiken der heimischen Bauern hart ins Gericht.

Michael König-Breuss saß vor einigen Wochen mit seiner Familie beim Frühstück im Freien, als ihm plötzlich ein ganz spezielles Odeur in die Nase stieg – der markante Geruch von Gülle, welche gerade auf dem Nachbargrundstück ausgebracht wurde. Zu viel der Landluft für König-Breuss, dem die Praktiken rund um die Gülleausfuhr ohnehin schon seit Jahren stinken. Also formulierte er umgehend ein gesalzenes Schreiben und adressierte dieses an Vertreter aus Politik, Landwirtschaftskammer und Presse. Mit Nettigkeiten hielt er sich in seiner „Streitschrift“ nicht lange auf: „So ähnlich, wie wenn jemand einen anderen Menschen mit dem Messer absticht“, käme ihm die Praxis der Gülleausbringung vor. Ein „Giftochtail voller Ammoniak, Harnsäure und Medikamente“ würde da verspritzt, dieser „geistesranke Wahnsinn“ ginge ganz auf Kosten von Mensch und Natur. Starker Tobak.

Das Etikett des aufgetragenen Wutbürgers, der aus dem Affekt heraus zum großen Rundumschlag aus-

holt, will sich König-Breuss aber dennoch nicht umhängen lassen: „Ich habe bewusst provoziert, um die Leute aufzuwecken und eine Diskussion auf sachlicher Ebene anzuregen. Mir geht's nicht um meinen Garten, und ich will auch nicht gegen die Bauern hetzen. Mir geht's um das große Ganze.“

Konstruktive Gespräche

Sein Kalkül scheint tatsächlich aufgegangen zu sein. Als Folge des Schreibens lud Günter Osl, Leiter der Landwirtschaftsabteilung des Landes Vorarlberg, zu einem „Gülle Gipfel“ ins Landhaus. Mit am Tisch saßen

unter anderem Landwirtschaftskammer-Direktor Gebhard Bechter, der zuständige LK-Bereichsleiter Christian Meusburger sowie König-Breuss, der mit Roland Plocher und Georg Abermann auch gleich zwei Experten für eine alternative Gülleaufbereitung beigezogen hatte.

Alle Beteiligten waren sich nach dem gesitteten Schlagabtausch einig: Ausgesprochen konstruktiv sei das Gespräch verlaufen, man habe sich offen ausgetauscht und konnte am Ende auch einige Missverständnisse aus dem Weg räumen. Dann wird im Ländle also nicht auf Teufel komm raus gedüngt? „Mit Sicherheit

Foto: www.isarphoto.at



Michael König-Breuss hat mit seinem Schreiben einen ordentlichen Wirbel ausgelöst, Aufmarsch der Pressevertreter inklusive.



Wenn die Gülle zum Himmel stinkt

nicht“, sagt Experte Osl und fährt mit seiner Beweisführung fort: „Gemessen an den üblichen Parametern – etwa des Nitratgehalts im Grundwasser – haben wir in Vorarlberg mit der Überdüngung überhaupt kein Problem. Die Ergebnisse lagen allesamt weit unter den gesetzlich klar definierten Höchstwerten.“ Aber wird nicht deutlich mehr gedüngt, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war? „Dieser Eindruck ist durchaus richtig“, räumt Osl ein, um sogleich das Missverhältnis zwischen subjektiver Wahrnehmung und objektivem Befund aufzulösen: „Mit zunehmender Betriebsgröße und der damit ein-

hergehenden Verkomplizierung der Weidegrundstruktur hat die Stallhaltung deutlich zugenommen. Früher waren es die Kühe selbst, die den Boden gedüngt haben, heute fällt der Mist größtenteils im Stall an und muss dann aufs Feld ausgeführt werden.“ Geruchsbelästigung inklusive. Und da die am intensivsten genutzten landwirtschaftlichen Böden just dort liegen, wo der Siedlungsdruck am größten ist – auf der ebenen Fläche nämlich – sind Konfliktsituationen gewissermaßen vorprogrammiert. Keiner weiß das besser als LK-Fachbereichsleiter Meusburger, der sich schon von Berufs wegen mit den An-

rufen aufgebracht Anrainer herum-schlagen darf. Heuer war sein diplomatisches Geschick ganz besonders gefordert: „Aufgrund des heißen und trockenen Sommers war es für die Landwirte extrem schwierig, die Gülle zu einem günstigen Zeitpunkt – idealerweise kurz vor einem leichten Niederschlag – auszuführen. Oft hatten sie gar keine andere Möglichkeit, als in der Nacht oder am frühen Morgen zu düngen. Und dass niemand eine Freud damit hat, wenn er trotz Tropenhitze bei geschlossenem Fenster schlafen muss, verstehe ich absolut.“ König-Breuss hätte eine Lösung für das Dilemma: „Mittlerweile kann man den Dung so behandeln, dass er nicht zu ätzender Gülle verfault, sondern zu geruchsneutralem Flüssighumus verrotet.“ Die Idee hat für Meusburger durchaus ihren Charme, dennoch bleibt er skeptisch: „Es gibt noch keine Gutachten, welche die Wirksamkeit der von Breuss-König und seiner Experten vorgeschlagenen Methoden belegen. Aber für ein Pilotprojekt wäre ich durchaus zu haben.“ Eine Fortsetzung der Gespräche soll folgen. Emanuel Walser